

und auf den Urgrund hinzeigen. Im zwischenreligiösen Gespräch öffnet sich der Horizont einer neuen Zukunft; vielleicht ist das Miteinandersprechen aller religiöser Menschen eine der großen Hoffnungen der Menschheit.

Für den in westlichen Denkkategorien großgewordenen Menschen stellt dieses Buch eine echte Verständnishilfe in bezug auf das östliche Denken dar.

Wien

Anton Vorbichler

DOGMATIK

THIELICKE HELMUT, *Der Evangelische Glaube*, Grundzüge der Dogmatik. Bd. II. Gotteslehre und Christologie. (XIX u. 585.) Mohr (Siebeck), Tübingen 1973. Ln. DM 72.—, kart. DM 64.—.

Nachdem Th. im 1. Bd. seiner Dogmatik (1968) „Die Beziehungen der Theologie zu den Denkformen der Neuzeit“ ausführlich dargestellt hatte, bringt er im 2. Bd. die Gotteslehre und die Christologie. Der 3. Bd. wird die Lehre vom Hl. Geist enthalten. Der Inhalt des vorzustellenden Buches wird in zwei Teilen gebracht; 1. T. Der Ursprung der Offenbarung: Gott der Vater. In 3 Schritten wird entfaltet, was der christliche Sinn der Rede von Gott ist. Offenbarung wird bestimmt als Selbsterschließung Gottes, als Hinweis auf die Gottesfrage überhaupt und schließlich als geschichtssetzendes Wort. 2. T. Die Form der Offenbarung: Gott der Sohn. Die grundsätzlichen Überlegungen über den Zusammenhang, in dem die Bedeutung Jesu für das Gottesverhältnis erscheint, sind sehr ausführlich geraten, doch wird das aufgewogen durch die breite Darstellung der Bedeutung selbst. Das systematische Prinzip, das Th. dafür anwendet, ist die überlieferte Lehre von den Ämtern: Christus als Prophet, als Priester und als König ist die gnädige Selbstgabe Gottes an die Welt.

Th. schreibt selbst über sein Werk: „Ich habe das Gefühl, nur von Studien zu den Schwerpunkten eines solchen Systems (der Theologie) sprechen zu dürfen“ (VII). Wer das Buch liest, wird diesem Urteil zustimmen, die Beschränkung aber keineswegs als Mangel empfinden, weil diese Theologie durchaus ihre Arbeit an den Begriffen so weit treibt, daß im Fragment das Ganze erscheint. Was wir hier lesen können und als positiv annehmen, ist die lebendige Darstellung der Wahrheit des Christentums, nicht nur in ihren fundamentalen Stücken, sondern auch in der Ansicht, die ihr zukommt: gemeint ist die trinitarische Gestalt dieser Theologie. Was schon den 1. Bd. ausgezeichnet hat, ist auch dem 2. zuteil geworden: die gründliche Aufmerksamkeit auf den Geist der Zeit, wie er in der Philosophie und in der Literatur spricht. Natürlich steht die protestantische Überlieferung im Vordergrund und man könnte sich schon denken, daß die kath.

Theologen diesseits und jenseits des Grabens der Reformation mehr beachtet würden; aber ich meine doch eine ökumenische Richtung dieser Theologie gespürt zu haben, weil sie sich von der Sache anziehen und nicht so sehr von der konfessionellen „Eigenart“ hat stempeln lassen. Durch die Sprache zieht ein freier Atem, der Leser wird nicht mit künstlichen Jargons gefoltert, er darf in einem deutschen Buch lesen und muß es nicht erst wieder übersetzen.

Es seien auch einige Stellen genannt, an denen ich ein Fragezeichen an den Rand gemacht habe. Ich bezweifle, ob die Korrelationstheorie Tillichs ausreichend erfaßt und entsprechend kritisiert ist (23–28); auch für Tillich bleibt die Freiheit Gottes unableitbar, gerade dort, wo sie sich Entsprechung schafft. Wenn die eigentliche Theologie abgehoben werden soll gegen das Übel der Metaphysik, dann müßte der Begriff dieser schärfer gefaßt werden, als es im Buch geschieht (139–149). In allen theol. Büchern ist davon zu lesen, daß man fort muß von der überlieferten Metaphysik, aber es ist kaum in einem zu sehen, daß man anderswo angekommen ist. Im Zusammenhang der Trinitätslehre macht Th. eine Bemerkung über die Theologie der Revolution (173); sie ist mir zu kurz und ohne Proportion. Es wäre von großer Aktualität gewesen, die politische Bedeutung der Beziehung zu Gott zu erörtern, und dafür liegt in allen christlichen Konfessionen genug Erfahrung bereit. Die großen Deduktionen Gottes auf die Schlachtfelder und auf die Szene der gesellschaftlichen Interessen finden nicht heute zum ersten Male statt und sind nicht nur links üblich. In dem Exkurs über die Jungfrauengeburt (502–513) sind Hinweise enthalten, die auch für die kath. Theologie Anstoß geben können, die Rangordnung des Satzes: *Geboren von der Jungfrau Maria* innerhalb des Bekenntnisses neu zu bedenken. „Der Glaubens-Gedanke“ des *Natus ex virgine* kann ohne Gefährdung der Substanz unseres Glaubens so lange entbehrt werden, wie der Glaubens-Grund des *Conceptus de Spiritu Sancto* unangetastet bleibt“ (513).

Linz

Gottfried Bacht

DEUSER HERMANN, Sören Kierkegaard. *Die paradoxe Dialektik des politischen Christen*. Voraussetzungen bei Hegel. Die Reden von 1847/48 im Verhältnis von Politik und Ästhetik. (Gesellschaft und Theologie, Systematische Beiträge, Nr. 13) (255.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1974. Paperback DM 26.50.

D. bietet in seinem Buch eine sehr gründliche und aufschlußreiche Untersuchung zur Theologie Kierkegaards. Er hat dafür den Aspekt des Politischen gewählt und dabei sicher einen Blickpunkt gefunden, an dem der Gedanke des dänischen Denkers in großer Schärfe erscheinen kann. D. stellt im 1. Teil